



Postkarte des Neffen aus Budapest von 1897 an Dr. Carl Bolle auf Schurfsenberg [SKS]

19.3 Ernst und Conrad von Borsig



Ernst von Borsig (um 1900) [MR]

Als Inhaber der Borsig-Werke sind die Brüder Ernst und Conrad v. Borsig eng mit der Geschichte Tegels verbunden.

Ernst Borsig wurde als zweiter Sohn von Albert Borsig, also als einer der Enkel des Unternehmensgründers August Borsig, 1869 in Moabit geboren. Nach einem Studium an der Universität Bonn und an der Technischen Hochschule Charlottenburg heiratete er 1898 und zog in die Von-der-Heydt-Straße (Tiergarten), dann an den Kurfürstendamm.

Nachdem der ältere Bruder Arnold 1897 im Borsigwerk / Oberschlesien tödlich verunglückt war, war Ernst Borsig Oberhaupt der Familie und übernahm in den 1898 eröffneten Tegeler Borsig-Werken die technische Leitung. Wegen des Erfolgs der Borsigschen Heißdampflokomotiven auf der Pariser Weltausstellung von 1900 wurde er zum Ritter des Ordens der französischen Ehrenlegion ernannt.⁴

1905 erwarb er das von dem Unternehmen „A. Borsig OHG“ gekaufte Grundstück Reiherwerder am Tegeler See für seinen persönlichen Gebrauch und ließ dort 1906 eine kleine Villa und 1913 die schlossartige große „Villa Borsig“ fertig stellen (siehe unter 12.4.5). Hier wohnte er mit seiner Ehefrau Margarethe und den vier Kindern.

1909 verlieh Kaiser Wilhelm II. ihm und seinem Bruder Conrad den erblichen Adel. Im Ersten Weltkrieg war er Mitglied im Beirat des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes. Auf seine Anregung wurde bald nach Kriegsbeginn ein paritätischer Schlichtungsausschuss für die Berliner Industrie gebildet, der durch Zusammenarbeit der Unternehmer- und der Gewerkschaftsseite Lohn-erhöhungsstreiks verhindern sollte. Kurz nach Beginn der Novemberrevolution einigten sich am 15. November 1918 die Großindustriellen mit den Gewerkschaften, vertreten durch Carl Legien, dahingehend, dass zur Verhinderung der Radikalisierung der Revolution die Gewerkschaften größere Mitspracherechte in den Unternehmen erhalten sollten, dafür aber im Falle einer politischen Umwälzung den privatwirtschaftlichen Aufbau des Wirtschaftslebens stützen würden. Ernst v. Borsig übernahm für den „Verband Berliner Metall-Industrieller“, ferner als stellvertretender Vorsitzender des „Gesamtverbandes deutscher Metall-Industrieller“ sowie als Vertreter der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ die Verantwortung für dieses in den Revolutionstagen eilig abgeschlossene Abkommen und setzte es durch. In der daraufhin neu gebildeten „Zentralarbeitsgemeinschaft der Industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands“, die das revolutionäre Potential der Arbeiter binden und die Arbeiter vom Sozialismus sowjetrusischer Art abhalten sollte, übernahm Ernst v. Borsig auf der Arbeitgebersseite den Vorsitz. Trotzdem verkündete er im Namen der Metallindustriellen während des Berliner Metallarbeiterstreiks vom 18. September bis 11. November 1919: „Wir wollen die Arbeiter einmal jetzt so lange streiken lassen, bis sie keine Lust mehr zum Streiken haben.“⁵ Als sich im Herbst 1920 Borsig-Arbeiter weigerten, einen Elektrohochofen in das von dem rechtsnationalen Horthy regierte Ungarn zu liefern, legte er den Vorsitz der „Zentralarbeitsgemeinschaft“ nieder und vertrat künftig endgültig nur noch gewerkschaftsfeindliche Positionen.⁶

Bereits am 10. Januar 1919 hatten sich in Berlin etwa 50 Großindustrielle und Berliner – darunter Ernst v. Borsig, Carl Friedrich v. Siemens, Hugo Stinnes – mit dem

Gründer der „Antibolschewistischen Liga“, Stadler, getroffen und sich geeinigt, durch eine Umlage insgesamt 500 Millionen Mark zum Kampf gegen die Revolution und den Bolschewismus – also gegen die Bildung einer Deutschen Räterepublik nach sowjetrussischem Vorbild – aufzubringen.⁷ Im Frühsommer 1921 wurde Adolf Hitler, der damals nur in München einige Bedeutung hatte, von Ernst v. Borsig in Berlin empfangen. Dass Hitler schon zu diesem Zeitpunkt Geldmittel von ihm erhalten hat, ist nicht erwiesen. Von linkssozialistischer Seite wird berichtet, dass Ernst v. Borsig jedenfalls 1922 durch den Direktor der Tegeler Borsig-Werke, Dr. Litz, über ein Mitglied des Münchener Polizeipräsidiums erhebliche Spenden an Hitler und die aufstrebende NSDAP für den Kampf gegen die KPD und den Bolschewismus vergeben habe.⁸ Überwiegend förderten die deutschen Großindustriellen aber die rechtsliberale „Deutsche Volkspartei“ und die konservative „Deutschnationale Volkspartei“ – jedoch Ernst v. Borsig nur bis 1930 – die seit diesem Jahr inzwischen zur Massenbewegung angewachsene Partei Hitlers.

Als die Produktion der Borsig-Werke Ende der 1920er Jahre stark zurück ging und der Unterhalt der Borsig-Villa auf Reiherwerder zu aufwendig wurde, zog sich Ernst v. Borsig 1930 auf das bereits 1866 von seinem Vater erworbene Gut Groß-Behnitz (Westhavelland) zurück. Am 12. Dezember 1932 saß er zum letzten Mal in seinem Arbeitszimmer im Verwaltungsgebäude der ein Jahr zuvor zahlungsfähig gewordenen Borsig-Werke, kurz bevor er am 6. Januar 1933 verstarb.⁹

Seine Ehefrau Margarethe gründete 1912 den Kindergarten „Margarethenheim“ (siehe unter 8.5).

Der Bruder Conrad v. Borsig wurde 1873 in Berlin geboren und später im Bankfach, dann in Exportgeschäften in Bremen, London, Petersburg und Moskau kaufmännisch ausgebildet, so dass er 1897 die kaufmännische Leitung der Borsig-Werke übernahm. Mit seiner Ehefrau Margot wohnte er seit 1901 in der Bellevuestraße (Tiergarten), dann seit 1905 in der Veitschen Villa Veitstraße 17 in Tegel, später in der Villenkolonie Grunewald. Im Ersten Weltkrieg stand er als Rittmeister der Reserve an der Vogesenfront. 1933 zog er sich auf sein Gut Prillwitz in Pommern zurück, wo er im Frühjahr 1945, als die Front Pommern überrollte, erschossen wurde.

Seine Ehefrau Margot, mit der er fünf Kinder hatte, gründete 1915 ebenfalls ein Kinderheim in Borsigwalde, Tietzstraße 38/42, das 1932 als Schenkung an die evangelische Kirchengemeinde Borsigwalde übergang und 1943 durch Brandbomben zerstört wurde.

Beide Borsig-Brüder hatten als Auszeichnung die Ehrendoktorwürde verliehen bekommen: Ernst v. Borsig von der Technischen Hochschule Dresden, Conrad von der Technischen Hochschule Aachen.¹⁰



Conrad von Borsig (um 1900) [MR]

19.4 Ludwig Brunow

Dieser wichtige Tegeler lebte von 1848 bis 1929. Zuerst war er als Kreisausschuss-Sekretär des Kreises Niederbarnim tätig. Nach Inkrafttreten der Preußischen Kreisordnung von 1872 wurde er am 24. Juli 1874 zum Amtsvorsteher des neu gebildeten Amtsbezirks Tegel ernannt und 1882 auch zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Tegel gewählt. Seine Dienstwohnung befand sich im Amtshaus, früher Veitstraße 5. Brunow förderte die Bebauung der Straßen südlich von Alt-Tegel, bereitete den Ausbau von Neu-Tegel östlich der Eisenbahnstrecke vor und ließ den Ort mit Einrichtungen der Stadttechnik – eigenem Wasserwerk, Gaswerk und Kanalisation – versehen, da er es verstand, die gewählte Gemeindevertretung vom Nutzen der Modernisierung des Ortes zu überzeugen. Zu seinen Ehren benannte die Gemeinde bereits 1894 die Brunowstraße nach ihm und stellte zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum seine Büste im Sitzungssaal des Amtshauses auf. Aus Anlass der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals (siehe unter 18.2.1) wurde ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen, allerdings die geringste Ordensstufe in Preußen. Am 10. Februar 1903 gab er krankheitshalber seinen Dienst als Amts- und Gemeindevorsteher auf, lebte aber anschließend noch 26 Jahre. An ihn erinnert ein Gedenkstein auf dem Brunowplatz (siehe unter 18.2.16).